

AL CAPONE



Al Capone

Band 45

Der Mann im Sack

Inhalt

1. Kapitel – Eine Wette	7
2. Kapitel – Eine verschobene Vorstandswahl	17
3. Kapitel – Troppeas Geschenk	21
4. Kapitel – Eine Überraschung für die <i>Schwarze Hand</i>	26

1. Kapitel

Eine Wette

Im Schlupfwinkel der *Schwarzen Hand* befanden sich mehrere unterirdische Zellen, in denen Gefangene vollkommen getrennt voneinander untergebracht werden konnten. Martino ließ sich eine dieser Zellen anweisen; den Menschen, den er dort einsperrte, bekam niemand zu Gesicht.

Im Fall Shoemaker-Troppea war das Sprichwort vom gejagten Jäger Wirklichkeit geworden: William Shoemaker hatte Beppe Troppea fassen wollen, doch das Glück war launisch gewesen und hatte ihn in die Hände des Mannes getrieben, den er jagte.

Eingeschlossen in den übelriechenden, düsteren Kerker, machte sich Shoemaker keine Illusionen über das Schicksal, das ihn erwartete. Er kannte die Mafia gut genug, um zu wissen, woran er war – schließlich galt sie als die gefürchtetste aller amerikanischen Verbrecherorganisationen.

»Hier komme ich nicht mehr heraus«, sagte er zu sich selbst, als er allein gelassen wurde. »Sie werden mich bei lebendigem Leib vierteilen. Ich bin in der Gewalt der *Schwarzen Hand*, daran gibt es nicht den geringsten Zweifel, auch wenn die Kerle, die mich überwältigt haben, kein Wort gesagt haben.«

Als man ihn in die Zelle geschleppt hatte, hatte ihn ein Mann aus dem Sack befreit und von seinen Fesseln gelöst. Das war jedoch allem Anschein nach nicht Troppea gewesen. Obgleich Shoemaker ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Gesichter be-

saß und berufsbedingt geübt darin war, Verbrecher trotz Maskerade zu erkennen, konnte er diesen Mann nicht einordnen. War es vielleicht doch Troppea? Konnte dieser Mann, der dem Vater von Graziella überhaupt nicht ähnlich sah, Troppea sein?

Als der Mann, der Shoemaker in die Zelle getragen und von Knebel und Fesseln befreit hatte, den Raum verließ, warf er ihm einen undefinierbaren Blick zu. Er schloss von außen zu und steckte den Schlüssel in die Tasche. Kein anderer als er konnte nun mit dem Gefangenen in Kontakt treten. Es hätte sich ohnehin niemand getraut: Wenn ein Mitglied der Mafia einen Gefangenen im *Geschäftslokal* der Organisation unterbrachte, respektierten die anderen das und mischten sich nicht ein. Beppo Troppea wusste das genau und konnte sich darauf verlassen, dass dieses ungeschriebene Gesetz eingehalten würde. Bis jetzt gehnt niemand, dass der Eingesperrte kein Anderer als William Shoemaker war – der berühmte Detektiv, den seine Kollegen auf dem Polizeipräsidium den *großen Jäger* nannten.

Die Nacht brach an. Aus allen Richtungen und auf den verschiedensten Wegen näherte sich eine Schar von Verbrechern und Gaunern – der wahre Abschaum der Großstadt – dem halbzerfallenen Gebäude am Rande der Metropole, das ihnen als Hauptquartier diente.

Unter den Mitgliedern hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, dass die heutige Abendversammlung außerordentlich interessant zu werden versprach. Alle wussten, dass es um eine entscheidende Frage ging: die Neubesetzung des Postens des ersten Vorsitzenden der Mafia.

In dieser Angelegenheit standen sich zwei Lager gegenüber: Die eine Fraktion neigte dazu, den alten Diebeskönig Beppo Troppea im Amt zu belassen – aus Rücksicht auf die unschätzbaren Dienste, die er der Mafia in früheren Jahren erwiesen hatte. Trotz seines Alters und seiner Krankheit hielten sie ihn nach wie vor für nützlich. Beppo verstand es, vom Haus am See aus die Operationen seiner Kameraden wie ein General im Feldzug zu lenken, ihnen gute Ratschläge zu erteilen und sie vor der Polizei zu beschützen.

Durch den Ehrgeiz von Vincenzo Cosmano hatte sich jedoch eine zweite Gruppe abgespalten. Cosmano strebte um jeden Preis nach der Macht und wollte den alten Troppea stürzen. Heute Nacht sollten die beiden Lager aufeinandertreffen, um in einer Abstimmung zu entscheiden, wer die Mehrheit hinter sich hatte.

Zudem stand noch ein weiteres wichtiges Thema an: Troppea hatte – wie inzwischen alle wussten – angeboten, sein Amt freiwillig demjenigen zu überlassen, der Captain Shoemaker fassen würde, der der *Schwarzen Hand* erst vor Kurzem den Krieg bis aufs Messer erklärt hatte.

Zuletzt sahen die Aussichten für Troppea allerdings denkbar schlecht aus. Es schien, als wachse die Anhängerschaft Cosmanos unaufhaltsam. Unter seinen Unterstützern befanden sich vor allem junge Leute, die Beppo Troppea nur vom Hörensagen kannten und höchstens ein paar Worte mit ihm gewechselt hatten. Sie standen unter dem direkten Einfluss Cosmanos, der nichts unversucht ließ, um sie auf seine Seite zu ziehen.

Nur die alten Banditen – die sogenannte *Alte Garde* – hielten

Troppea die Treue. Es waren seine langjährigen Weggefährten, die seine Schlaueit, Verwegenheit und Fachkenntnis schätzten. Sie waren überzeugt, dass Troppea – ob gelähmt oder nicht – für die Mafia wertvoller war als der unerfahrene Cosmano. Doch diese treue Anhängerschaft war zu klein, um Troppea den Posten ohne Weiteres zu sichern.

Die Versammlung fand in einem großen unterirdischen Saal statt, von dessen Wänden bereits der Putz abbröckelte. Zahlreiche Petroleumlampen an den Wänden warfen ein spärliches Licht auf die Gesichter der Anwesenden – die düstere Elite der Unterwelt von Chicago.

In dieser Vereinigung war jede Art von Verbrechen vertreten: vom geschickten Fälscher bis zum Gelegenheitsdieb, vom Raubmörder, der in finsternen Gassen Passanten mit vorgehaltener Waffe ausraubte, bis zum feinen Taschendieb, der seine Opfer in Straßenbahnen anrempelte, sich höflich entschuldigte und im selben Moment Brieftasche, Krawattennadel oder Zigarettenetui entwendete.

Noch war die Schiffsglocke nicht ertönt, mit der der Vorsitzende die Sitzung zu eröffnen pflegte. Viele nutzten die verbleibende Zeit und hielten sich lieber in der angrenzenden »Bar« auf. Diese bestand aus einem ebenso feuchten, heruntergekommenen Raum mit eisernen Marmortischen und wackligen Stühlen. Hier herrschte eine stickige Luft; die einen nannten den Raum Bar, die anderen Café. Hinter einem zinkbeschlagenen Schanktresen stand ein Regal voller Flaschen. Dass die Mafia und das Prohibitionsgesetz nicht auf bestem Fuß miteinander standen, versteht sich von selbst.

Die Bar war der beliebteste Treffpunkt für alle, die sich ein paar Schnäpse leisten konnten. Ein finster dreinblickender Mann schenkte ein; vor ihm lag ein Messer, das eigentlich zum Wurstschneiden gedacht war, mit dem er aber auch schon manche Kehle durchtrennt hatte. Auch weibliche Kriminelle – Ladendiebsinnen, Prostituierte und vom Laster gezeichnete Frauen – hielten sich hier auf.

Die größte Attraktion des Lokals war jedoch ein durch ein deckenhohes Drahtgitter abgetrennter Raum von etwa fünf mal dreieinhalb Metern. Ein simpel beschriftetes Schild am Gitter verriet, was sich dahinter befand: Wachsfigurenkabinett.

Hinter dem Gitter standen fünfzehn bis achtzehn lebensgroße Figuren von Polizisten aufgereiht. Die realistisch nachgebildeten Köpfe bestanden aus Wachs mit Kristallaugen – hergestellt von sizilianischen Mafiosi, die im Zivilleben als Gipsfigurenverkäufer arbeiteten. Jede dieser Figuren stellte einen Polizisten dar, der in Chicago Dienst getan hatte und von der »Schwarzen Hand« ermordet worden war. Genauso wie Indianer früher Skalps sammelten, zog die Mafia ihren Opfern die Uniformen aus, um die Wachsfiguren damit einzukleiden. Daher wiesen manche der Kleidungsstücke echte Einschusslöcher oder Dolchschnitte auf. War die Originaluniform nicht greifbar, fertigte ein Schneider der Bande eine Kopie an.

Cosmano hatte vor Zeugen ein großes Versprechen abgelegt: »Ich werde euch Captain Shoemaker bringen, damit er ebenfalls in diesem Museum aufgestellt werden kann!«

Als Prahler hatte er sich weit aus dem Fenster gelehnt, doch diesmal musste er liefern, um sich nicht vor der gesamten Ban-

de lächerlich zu machen. Immerhin hatte seine Ankündigung die gewünschte Wirkung gezeigt: Niemand vor ihm hatte es gewagt, eine so prominente Figur wie den berühmten Kriminalbeamten von Chicago als Beute in Aussicht zu stellen. Das brachte ihm großes Ansehen ein und festigte seinen Anspruch auf die Führung.

Die Figuren der ermordeten Polizisten waren nach Alter und Rang geordnet. Ganz hinten standen die Opfer der Anfangstage, seitlich die höheren Beamten, deren Uniformen in der feuchten Luft bereits Schimmel angesetzt hatten. Ganz vorne standen zwei fabrikneue Figuren: Abbilder zweier Polizisten, die erst wenige Tage zuvor erschossen worden waren.

»Wenn das so weitergeht, müssen wir anbauen!«, meinte ein Verbrecher zu einem Bandenmitglied aus Boston, das neu in der Stadt war und die Sammlung erstaunt betrachtete. Jede Figur trug ein Schild mit dem Namen des Verstorbenen auf der Brust.

»Du bist nicht von hier, oder?«, fragte der Einheimische.

»Nein, ich bin frisch aus Boston angekommen.«

»Und wie gefällt dir unser Museum?«, fragte der andere stolz.

»Fabelhaft! So etwas bräuchten wir in Boston auch!«, erwiderte der Neuling.

»Na, was gibt es da zu glotzen?«, ertönte plötzlich eine laute Stimme hinter ihnen. »Vermisst ihr etwa noch Captain Shoemaker, den ich euch versprochen habe?«

Cosmano war herangetreten. »Der Teufel scheint den Kerl zu beschützen!«, fuhr er fort. »Ich habe überall nach ihm gesucht.

Ich habe mir extra diese zwei Selbstladepistolen eingesteckt, um sie an ihm auszuprobieren. Ich habe sogar im Wagen vor dem Polizeipräsidium auf ihn gelauert, um ihn abzufangen. Aber wir haben umsonst gewartet – nicht wahr, Luccetto?«

Der Angesprochene nickte stumm.

Um Cosmano hatte sich eine kleine Gruppe gebildet. Einige lächelten spöttisch.

»Shoemaker wirst du so schnell nicht ins Museum bekommen!«, bemerkte jemand.

»Warum nicht?«, rief Cosmano gereizt.

»Weil Shoemaker der gefährlichste Jäger der *Schwarzen Hand* ist. Pass lieber auf, dass er davon nichts mitbekommt, sonst erwischt er dich, bevor du ihn erwischst!«

»Unsinn!«, wiegelte Cosmano ab.

»Gar nicht so unsinnig, wie seine Zeit damit zu verschwenden, auf jemanden zu lauern, den man doch nicht kriegt«, entgegnete der Mann.

Cosmano musterte ihn angriffslustig von oben bis unten. »Tomaso, wenn du wüsstest, was ich heute Abend erledigt habe, würdest du nicht behaupten, ich verschwende meine Zeit!«

»Was hast du denn getan, Vincenzo? Los, erzähl schon!«, riefen mehrere Stimmen durcheinander.

»Ich habe keinen Grund, es vor euch geheim zu halten«, verkündete Cosmano feierlich. »Der Polizei würde ich es nicht auf die Nase binden, aber euch kann ich es anvertrauen: Unsere Kameraden, die neulich bei der Explosion im *La Bella Napoli* ums Leben kamen, sind gerächt!«

»Was soll das heißen, Cosmano? Sprich Klartext!«

»Habt ihr es immer noch nicht kapiert?«, fragte Cosmano genervt. »Seht ihr das Magazin dieser Pistole? Da fehlt eine Patrone! Wenn ihr die Kugel suchen wollt, müsst ihr in Colosimos Schädel nachschauen!«

»Du hast Big Jim erschossen?!«

»Ich habe ihn mit einer Kugel erledigt!«

»Cosmano, du bist großartig! Du hast Colosimo getötet und unsere Ehre gerettet! Jetzt müssen wir uns nur noch Al Capone vornehmen, der mit ihm unter einer Decke steckte. Ausgezeichnet, mein Junge! Jetzt steht außer Zweifel, dass du Troppea als Präsident ablösen musst!«

»Sobald ich auf dem Präsidentenstuhl sitze«, versprach Cosmano hochspurig, »werde ich auch Scarface erledigen! Wenn ich erst Anführer bin, werdet ihr noch ganz andere Dinge erleben!«

»Vorausgesetzt, Troppea tritt überhaupt zurück!«, schaltete sich ein Mann ein, der soeben zur Gruppe gestoßen war. »Ihr wisst genau, dass er seinen Posten nur demjenigen überlässt, der Shoemaker herbeischafft!«

»Ach, du bist es wieder – der Stellvertreter des alten Mannes vom Haus am See!«, spottete einer.

»Wer? Ich weiß von nichts ...«

»Der Alte könnte sich doch selbst ohne Lähmung nicht einmal mehr allein die Hosen anziehen!«

Martino – denn er war der Neuankömmling – musste sich mächtig beherrschen, um dem Spötter nicht ins Gesicht zu schlagen. Doch er riss sich zusammen: Er wollte seinen ausge-

klügelten Plan bis zum Ende durchziehen und seine wahre Identität erst im entscheidenden Moment enthüllen. So steckte er die Sticheleien stumm ein und ging weiter, während ihm spöttische und mitleidige Blicke folgten.

»Er kämpft auf verlorenem Posten«, meinte einer. »Kaum zu glauben, dass manche immer noch an dem alten Troppea festhalten. Aber jetzt, wo Cosmano Colosimo ausgeschaltet hat, wird wohl kaum noch jemand gegen ihn stimmen.«

Einige gratulierten Cosmano bereits zur Wahl. Es fielen sogar schon Rufen wie: »Es lebe der neue Präsident der Mafia!« Cosmano wiegelte zwar scheinheilig ab, ließ sich jedoch anmerken, wie sehr ihn der Zuspruch schmeichelte.

In der Menge stand auch ein Taschendieb, der sich auf Bestattungen spezialisiert hatte, vor Kurzem fette Beute gemacht hatte und gern mit seinen Dollars sowie wertvollen Ringen protzte. Er verkündete:

»Ich wette diesen Solitärtring im Wert von 2000 Dollar und mein gesamtes Bargeld darauf, dass Cosmano heute Nacht zum Präsidenten gewählt wird!«

Martino hörte diese Worte und kehrte um. Als er sah, dass niemand die Wette annehmen wollte, trat er an den Taschendieb heran:

»Du willst also alles aufs Spiel setzen?«

»Jawohl!«

»Und du trittst nicht zurück?«

»Niemals!«

»Gut, ich halte die Wette!«

»Bist du wahnsinnig?«, lachte der Taschendieb hämisch.

»Hast du überhaupt so viel Geld, um den Einsatz zu decken?«

»Zähl das Geld in deiner Brieftasche!«, forderte Martino ihn auf.

»Das brauche ich nicht zu zählen, ich kenne die Summe: 3600 Dollar in bar plus der Ring für 2000 Dollar – das macht 5600 Dollar. Bekommst du langsam kalte Füße bei der Summe?«

»Ich?«, entgegnete Martino verächtlich. »Wohl eher du!«

Er griff in die Jacke, zog seine Brieftasche heraus und blätterte ein Bündel Geldscheine auf: »Hier – zwanzig Tausend-Dollar-Scheine. Echte Scheine, darauf kannst du dich verlassen!«

Dem Dieb stockte der Atem. »Entschuldige ... ich wusste nicht, dass du so flüssig bist.«

»Also pass auf: Ich setze diese 20 000 Dollar gegen deine 5600 Dollar darauf, dass Beppo Troppea weiterhin Vorsitzender der Mafia bleibt!«

»Du bist zwar komplett verrückt, aber das Geld nehme ich gerne. Abgemacht!«, willigte der Dieb ein.

»Dann deponieren wir Einsätze und Ring beim Vorstandstisch. Derjenige, der heute Nacht die Versammlung leitet, soll dem Gewinner die Summe aushändigen.«

Fast alle Umstehenden folgten den beiden zum Vorstandstisch, um den ältesten Verbrecher aufzusuchen, der anstelle von Beppo Troppea die Versammlung leiten sollte.

2. Kapitel

Eine verschobene Vorstandswahl

Mit beträchtlicher Verspätung begann schließlich die Sitzung der finsternen Gesellschaft.

Erster Tagesordnungspunkt war der Antrag mehrerer führender Mitglieder der *Schwarzen Hand*, Beppo Troppea von seinem Amt als Vorsitzender zu entheben. Zur Begründung führten sie an, dass Troppeas Lähmung unheilbar sei und er dem Vereinsleben der Mafia nicht mehr aktiv vorstehen könne. Als Nachfolger schlugen sie Vincenzo Cosmano vor, der in den eigenen Reihen hohes Ansehen genieße und durch die kühne Ermordung von Big Jim Colosimo seine Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt habe.

Die Verlesung des Antrags wurde mit lautstarkem Beifall aufgenommen – ein deutliches Zeichen dafür, wie viel Rückhalt Cosmano bereits gewonnen hatte. Dieser wähnte sich schon am Ziel und genoss seinen bevorstehenden Triumph.

»Gibt es Einwände gegen diesen Vorschlag?«, erkundigte sich der stellvertretende Vorsitzende und blickte in die Runde.

»Ich bitte ums Wort!«, rief eine Stimme aus den hinteren Reihen.

»Wer verlangt das Wort?«, fragte der Sitzungsleiter.

»Ich!«, antwortete Martino, der Vertreter Beppo Troppeas. ER bahnte sich einen Weg durch seine Umgebung und ging auf den Vorstandstisch zu.

»Sprich, Martino!«, forderte ihn der Vorsitzende auf.

Auf einmal war es ruhig. Alle hatten das größte Interesse daran zu hören, was Martino vorzubringen hatte – der Einzige, der dem alten Präsidenten noch die Treue hielt.

Martino sagte jedoch nichts Neues. Er führte lediglich noch einmal die Gründe an, die er schon bei anderen Gelegenheiten genannt hatte: Beppo könne ohne Weiteres den Vorsitz der Mafia behalten, denn sein Verstand sei nach wie vor genauso klar und scharf wie in früheren Zeiten. Eine Organisation werde schließlich nicht mit Händen und Füßen geleitet, sondern mit dem Verstand. Zudem habe Troppea eine glänzende Vergangenheit in der Mafia vorzuweisen.

Schließlich hänge der alte Diebeskönig durchaus nicht an seinem Amt; er werde den Posten sofort demjenigen abtreten, der sich Shoemakers bemächtige.

An dieser Stelle ertönte ein spöttischer Zwischenruf aus der Versammlung. Die hartnäckige Verteidigung Beppo Troppeas begann die Verbrecher allmählich zu langweilen.

»Dieser gute Mann soll doch endlich mit seinem ewigen Troppea aufhören!«, riefen einige lautstark. »Wann macht er denn nun endlich Schluss?!«

Der Vorsitzende schwang seine Glocke. »Ruhe im Saal!«, brüllte er mit jener Energie, die nötig war, wenn man solchen Leuten gegenübertrat.

Martino blickte sich schmerzerfüllt um. War es möglich, dass die menschliche Undankbarkeit so weit ging? Hatten diese Leute vollkommen vergessen, wie ungeheuer viel Beppo Troppea für die Mafia getan hatte?

»Ich möchte jetzt zu der Person und den Verdiensten dessen

kommen, der die Nachfolge meines Freundes Beppo anstrebt«, sagte er und gab seiner Rede eine neue Wendung. »Cosmano, so behaupte ich, hat bis jetzt noch keine Tat vollbracht, die einen echten Banditen auszeichnet. Selbst die Ermordung von Colosimo, von der er so viel Aufhebens macht, ist nichts wert. Glaubt ihr denn, es sei etwas Besonderes, in ein Haus einzudringen, für das man vorher den Schlüssel besorgt bekommen hat, sich in einer Ecke zu verstecken und auf das Opfer zu schießen, ohne ihm die Gelegenheit zur Gegenwehr zu geben? Nein! Das ist keine Tat, die ein Mitglied der Mafia ehrt! So etwas kann jeder gewöhnliche Straßenräuber genauso gut oder schlecht vollbringen. Stimmt das etwa nicht, Kameraden?«

»Sehr gut gesagt!«

»Jawohl, stimmt!«

»Ja, jemanden so hinterrücks um die Ecke zu bringen, ist keine Heldentat!«

Diese lauten Zurufe erfüllten Martino mit Genugtuung, während Cosmano vor Wut über die verächtlichen Bemerkungen ganz gelb im Gesicht wurde.

»Ich bin der Meinung«, fuhr Martino fort, »dass der Mann, der Beppo Troppea ersetzen will, verpflichtet ist, etwas außergewöhnlich Hervorragendes zu vollbringen. Er muss beweisen, dass er imstande ist, eine Vereinigung wie die *Schwarze Hand* zu leiten. Wer ist zurzeit der größte und unerbittlichste Feind der Mafia? Shoemaker, dieser verdammte Captain! Wer Troppea ersetzen will, soll Shoemaker fangen! Beppo selbst hat oft genug erklärt, dass er seinen Posten ohne Weiteres demjenigen überlässt, der das zustande bringt!«

»Ausgezeichnet!«

»Das nenne ich vernünftig geredet!«

»Wer das schafft, kann tatsächlich Vorsitzender werden!«

Diese und ähnliche Zurufe bewiesen, dass Martinos Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Martino fragte nach: »Seid ihr denn nicht auch alle der Meinung, dass das richtig ist?«

»Auch mir erscheint das richtig«, schaltete sich nun Vincenzo Cosmano ein. »Ich habe schließlich das feierliche Versprechen abgelegt, diesen verdammten Kerl zu fangen, und dazu stehe ich. Ich sage euch: Ich gebe nicht eher nach, bis ich diesen Shoemaker hierher geschafft habe! Mir soll es recht sein, wenn ihr die Vorstandswahl bis dahin verschiebt. Ich bin sicher, dass mir niemand diesen Posten streitig machen wird. Kein anderer als ich wird es schaffen, diesen gefürchteten Mann zu fangen.«

»Also wird die Präsidentenwahl zurückgestellt, bis Shoemaker gefangen ist?«, fragte Martino. »Und ebenso versteht es sich von selbst, dass derjenige, der Shoemaker herbeischafft, der Nachfolger von Beppo Troppea wird?«

»Ja! Ja!«, brüllte die gesamte Versammlung.

»Sind alle damit einverstanden?«, erkundigte sich der stellvertretende Vorsitzende noch einmal.

»Jawohl, einstimmig angenommen!«, schallte es ihm entgegen.

Cosmano lächelte unentwegt, doch das Lächeln um seine dünnen, zusammengepressten Lippen war gezwungen. Heimlich warf er Martino wütende Blicke zu – schließlich trug dieser die Schuld daran, dass ihm der Präsidentenposten heute

Abend noch nicht zugesprochen worden war. Ach, wenn er nur einmal die Gelegenheit hätte, sich mit ihm allein zu *unterhalten*! Dann würde er die Rechnung rasch begleichen. Sollte er ihn an einer einsamen Stelle treffen, würde er ihm ohne Zögern eine Kugel in den Leib jagen. Genauso gerne, wie er Colosimo erledigt hatte, würde er sich auch um Martino kümmern!

3. Kapitel

Troppeas Geschenk

»Nachdem dieser Punkt genügend erörtert ist, wollen wir zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergehen«, erklärte der Verbrecher, der vorübergehend den Vorsitz führte.

»Einen Moment noch, Vorsitzender!«, schaltete sich Martino ein.

»Na, was denn noch? Willst du uns noch einen Vortrag über die Vorzüge deines Freundes Beppo Troppea halten?«, fragte der Vorsitzende spöttisch.

»Es bezieht sich zwar auf Troppea, aber ich will nichts weiter über ihn sagen«, antwortete Martino. »Der Alte hat mir den Auftrag gegeben, euch ein Geschenk zu überreichen, von dem jeder etwas haben soll!«

»Ein Geschenk?«, fragte der Vorsitzende verwundert.

»Zeig her!«, rief jemand aus der Versammlung. »Was hat der Alte schon zu verschenken?!«

»Der Alte will uns schmieren, damit er seinen Posten nicht

verliert!«, rief ein anderer.

»Was hast du denn für uns?«

»Sicherlich nur sauren Wein!«

»Besser wäre es, er würde uns einen Haufen Dollars spendieren!«

»Was er euch schenkt, ist wertvoller als ein Haufen Gold«, entgegnete Martino. »Präsident, unterbrich bitte für einen kurzen Augenblick die Sitzung, damit ich holen kann, was Tropicana euch schickt. Ich habe es unten im Keller aufbewahrt.«

»Soll die Sitzung unterbrochen werden, bis Martino wieder da ist?«, fragte der Vorsitzende.

»Jawohl!«, brüllten die anwesenden Galgenvögel, die gespannt darauf waren, was nun folgen würde.

Martino durcheilte den Saal und lief den Gang entlang. Im großen Versammlungssaal begannen sogleich hitzige Diskussionen. Der stellvertretende Vorsitzende – ein erst vor Kurzem aus dem Zuchthaus Sing-Sing entlassener, berüchtigter Taschendieb – zündete sich in aller Seelenruhe seine Pfeife an.

Die Unterbrechung dauerte jedoch nicht lange. Schon bald erschien Martino wieder im Saal, gebückt unter der Last eines großen Sackes, den er nur mit mühevoller Anstrengung schleppen konnte. Er atmete erleichtert auf, als er den Sack vor dem Vorstandstisch ablegte.

»Donnerwetter!«, rief einer der Verbrecher. »Das ist ja ein nettes Geschenk – vorausgesetzt, es besteht aus lauter Goldstücken!«

»Der Inhalt wird euch genauso gut gefallen wie Gold!«, antwortete Martino.

»Na, dann zeig mal, was Troppea Schönes für uns hat, bevor wir vor Neugier platzen!«

»Sofort! Mit deiner Erlaubnis, Präsident.«

Martino öffnete die Schnur, die den Sack verschloss, und streifte ihn herunter. Die Gangster, die sich erwartungsvoll um ihn gedrängt hatten, sahen voller Erstaunen, dass Beppo Troppeas Geschenk ein Mensch war – ein regloser, anscheinend lebloser Körper. Er lag auf dem Bauch, sodass sein Gesicht nicht zu erkennen war.

»Beppo schickt uns Schinken!«, rief einer der Verbrecher spöttisch.

»Was ist das für eine seltsame Sendung?«, fragte ein Mörder, dem die Merkmale eines geborenen Verbrechers ins Gesicht geschrieben standen.

»Seht genau hin!«, rief Martino, während er den Körper halb herumdrehte. »Schaut euch das Gesicht an und sagt mir, ob ihr den Mann kennt!«

»Shoemaker!«, riefen die erstaunten Verbrecher, die Martino am nächsten standen.

Dieser Ausruf weckte die Aufmerksamkeit Cosmanos, der sich bis dahin geringschätzig verhalten und über das angebliche Geschenk gelächelt hatte. »Was erzählt ihr da von Shoemaker? Ist das ...?« Er brach mitten im Satz ab; kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn.

Dort vor ihm auf dem Boden lag – geknebelt und an Händen und Füßen gefesselt – tatsächlich Captain Shoemaker in eigener Person! Genau jener Mann, den er seinen Kameraden von der *Schwarzen Hand* so feierlich als Gefangenen versprochen

hatte. Und nun stellte sich heraus, dass nicht er den gefürchteten Polizeibeamten überwältigt hatte, sondern Martino, der Vertreter Beppo Troppeas!

Zitternd vor Wut biss sich Cosmano auf die Lippen, bis sie bluteten. Nun erinnerte er sich daran, dass er selbst der Regelung zugestimmt hatte: Wer den Polizisten ausschaltete, sollte den Vorsitz übernehmen – fest überzeugt, dass nur er dazu in der Lage sei.

»Es ist Shoemaker!«

»Shoemaker, der Verdammte!«

»Unser Henker!«

»Er lebt noch!«

»Bringen wir ihn um!«

»Erdolcht ihn!«

Im Nu blitzten Messer, Dolche und Stilette auf, die die Verbrecher drohend gegen ihren alten Erzfeind schlangen. Doch Martino zog blitzschnell zwei Selbstladepistolen, richtete sie auf die Andringenden und rief:

»Halt! Dass mir keiner den Mann anrührt! Er gehört euch nicht! Niemand außer demjenigen, der ihn gefangen genommen hat, hat ein Recht auf ihn – das wisst ihr ganz genau!«

»Martino hat recht!«, rief einer der Verbrecher.

»Martino hat sich soeben das Recht erworben, Beppo Troppea auf dem Präsidentenstuhl nachzufolgen. So war es verabredet«, verkündete der stellvertretende Vorsitzende. »Und sobald er ernannt ist, muss er uns diesen verfluchten Shoemaker aushändigen. Wir werden ihm ein so schreckliches Ende bereiten, dass es allen Polizisten, die unsere *Schwarze Hand* ausrot-

ten wollen, als warnendes Beispiel dienen wird!«

»Gut so! Wir wollen Martino sofort zum Präsidenten ernennen, damit wir Shoemaker in die Hände bekommen!«, schlug ein in Chicago berühmter Verbrecher vor, der einen tiefen Hass auf Shoemaker hegte.

»Richtig, genauso machen wir das!«

»Es lebe der neue Präsident Martino!«

»Er lebe hoch!«

»Martino, du bist nun zum Präsidenten ernannt! Gib uns Shoemaker, damit wir ihn in Stücke reißen können!«

»Kameraden, seid doch einen Augenblick ruhig!«, rief Martino. »Bedenkt, ihr tapferen Kerle der Mafia, dass sich nur Frauen so beherrschen lassen! Woher wisst ihr überhaupt, dass Martino es war, der Shoemaker gefangen genommen hat? Ich habe euch doch vorhin gesagt – ihr erinnert euch hoffentlich –, dass diese Überraschung ein Geschenk von Beppo Troppea ist. Denn Beppo, nicht Martino, hat diesen gefürchteten Feind überwältigt!«

»Martino, erzähl uns doch keine Räuberpistolen!«

»Du glaubst doch wohl selbst nicht, dass wir dieses Märchen schlucken!«

»Wie soll ein vollkommen gelähmter Mensch ganz allein einen so kräftigen Mann wie Shoemaker überwältigen?«

»Ihr zweifelt an meinem Wort? Schön! Steckt eure Messer weg. Gebt mir euer Ehrenwort, dass ihr nichts gegen Shoemaker unternimmt, solange ich es nicht erlaube! Versprecht ihr das?«

»Ja!«

»Gut, dann sollt ihr aus seinem eigenen Mund hören, wer ihn erledigt hat!«

Martino blickte sich noch einmal um, um sicherzugehen, dass alle ihre Waffen weggesteckt hatten. Dann machte er sich eilig daran, dem Detektiv den Knebel abzunehmen.

4. Kapitel

Eine Überraschung für die Schwarze Hand

Shoemaker, von seinen Fesseln und dem Knebel befreit, richtete sich mühsam auf. Um sich herum hörte er das Geheul der aufgebrachten Menge. Er fühlte sich wie ein Mann, der sich vor einem Rudel Wölfe auf einen Baum gerettet hat. Der berühmte Detektiv ließ einen Blick voller Verachtung über das Gesindel schweifen. Er verschränkte die Arme und blickte ruhig auf die Menge herab. Als diese sah, dass er keinerlei Furcht zeigte, verdoppelte sie ihre Drohungen.

»Captain Shoemaker«, sprach Martino ihn an, »würden Sie mir den Gefallen tun zu erzählen, wer Sie gefangen genommen hat?«

Der Polizeibeamte blickte Martino scharf an. Dieser hielt wieder seine beiden Pistolen auf die Menge gerichtet, die sich am liebsten sofort auf den Detektiv gestürzt hätte, um ihn zu erschlagen.

»Du meinst, ich soll erzählen, wer so schlau war, mich zu erwischen?«, erwiderte der Captain lautstark. »Na, den Gefallen

tue ich dir gerne!«

Er wandte sich den Verbrechern zu, die ihn drohend anstarrten, und sagte spöttisch: »Ja, verehrte Freunde, so schwer es euch auch fallen mag, es zu glauben: Tatsächlich hat mich der alte Troppea zur Strecke gebracht!«

»Der ist doch gelähmt!«, riefen mehrere gleichzeitig. »Es ist unmöglich, dass ein Krüppel dem schlauesten Detective von ganz Chicago überlegen ist!«

»Die Art von Gelähmtheit, an der Beppo Troppea leidet, hindert ihn jedoch keineswegs daran, solche Aufgaben zu erledigen«, erwiderte Shoemaker schmunzelnd. »Nicht wahr, Martino?«

Dabei warf er dem Banditen einen so vielsagenden Blick zu, dass dieser in Lachen ausbrach. Im selben Augenblick griff Shoemaker blitzschnell zu und riss Martino mit einem Ruck die Perücke vom Kopf.

»Nimm dir auch noch den Schnurrbart ab, Martino!«, rief Shoemaker. »Wenn du den falschen Bart abnimmst, wird niemand mehr daran zweifeln, dass Beppo Troppea auf wunderbare Weise seine Gesundheit wiedererlangt hat!«

»Es ist Beppo!«

»Troppea!«

Die Mitglieder der *Schwarzen Hand*, die nach vorne gedrängt waren, stießen Rufe des Erstaunens aus.

»Ja, ich bin's«, sagte der alte Bandit und ließ seinen Blick durch den Saal schweifen. »Schaut mich nicht so an, als wäre ich von den Toten auferstanden. Und nun sagt mir: Hatte ich nicht recht, als ich in meiner Rolle als Martino behauptete, dass

ihr keinen Grund habt, mich zum alten Eisen zu werfen?«

»Das hast du fabelhaft gemacht!«

»Es lebe Troppea!«

»Du bist der König der *Schwarzen Hand*!«

»So einen schlaunen Kerl habe ich noch nie gesehen!«

»Es lebe Beppo Troppea, der ewige Präsident der Mafia!«

»Es lebe der Diebeskönig!«

Die Zurufe gingen im Beifallsgeschrei der Menge unter. Troppea genoss den Triumph voller Stolz. Seine Verschlagenheit hatte Cosmano die denkbar größte Niederlage und Schmach zugefügt.

»Wenn ich ehrlich sein soll«, schaltete sich Shoemaker ein, »muss ich zugeben, dass nicht nur ihr, sondern auch die Polizei von diesem Mann an der Nase herumgeführt wurde. Er hat die Rolle des Gelähmten so überzeugend gespielt, dass wir ihn tatsächlich für hilflos hielten. Niemandem wäre in den Sinn gekommen, dass alles nur Fassade war. Und Beppo hat es geschickt angestellt: überall die orthopädischen Apparate, der Rollstuhl! Ich habe es erst durchschaut, als ich mich bereits in der Höhle des Löwen befand – was mich letztendlich meine Freiheit gekostet hat. Aber wenn ein Gegner so gerissen ist, muss man ihm das zugestehen. Beppo Troppea ist der schlaueste Verbrecher von ganz Chicago – zumindest in eurer Welt. Beim Alkoholschmuggel, unter den Bootleggern, könnt ihr nämlich nicht mitreden. Da reicht keiner von euch an Al Capone heran ...«

Ein drohendes Murren durchlief den Saal, als der Name fiel.

»Seid ruhig!«, schrie Troppea. »Dieser Mann steht unter mei-

nem Schutz. Ich habe ihn gefangen, er gehört mir! Wer ihm zu nahe kommt, den knalle ich ab!« Er unterstrich seine Drohung, indem er demonstrativ die beiden Pistolen hob.

»Ich schlage vor, dass wir Beppo Troppea offiziell zum Präsidenten ausrufen!«, rief einer der Männer.

»Eine Abstimmung ist wohl kaum noch nötig«, meinte der Versammlungsleiter, »denn nun sind alle überzeugt, dass Beppo Troppea an der Spitze unentbehrlich ist. Da der Antrag jedoch gestellt wurde: Wer Beppo Troppea als Vorsitzenden will, der rufe jetzt *Ja!*«

»Ja!«

»Angenommen!«

»Es lebe Troppea, unser lebenslanger Präsident!«

Neuer Beifall brandete auf. Fast alle Anwesenden waren begeistert – ausgenommen der Gauner, der seine Wette gegen den angeblichen Martino verloren hatte.

»Da die Wahl einstimmig ausgefallen ist«, verkündete der stellvertretende Vorsitzende, »besteht kein Zweifel daran, dass Beppo Troppea unser rechtmäßiger Anführer ist. Ich bitte ihn daher, auf diesem Stuhl Platz zu nehmen!« Er stand auf und bot Beppo den Platz an.

Doch Beppo winkte ab. »Ich danke dir, Kamerad. Aber im Augenblick werde ich mich noch nicht setzen. Ich danke euch allen herzlich für euer Vertrauen ...«

»Schön und gut!«, unterbrach ihn der Verbrecher, der die Abstimmung gefordert hatte. »Nachdem Beppo Troppea einstimmig gewählt wurde, sollte er uns nun seinen Gefangenen übergeben! Statt Shoemaker zu schützen, gehört es sich, dass er ihn

uns ausliefert, damit wir ihn beseitigen können! Wir alle has-
sen diesen verdammten Polizisten, nicht wahr?«

»Ja!«, brüllten mehrere Stimmen.

»Troppea muss seine Treue beweisen, indem er uns den Gefangenen überlässt!«, rief Cosmano dazwischen. »Tut er das nicht, könnte leicht der Eindruck entstehen, seine Lähmung sei nur ein Theaterstück im Einverständnis mit der Polizei gewesen, um ungestört als Spitzel zu arbeiten!«

»Schuft!«, brüllte Troppea und wandte sich wie ein wütender Tiger gegen Cosmano.

»Wer weiß, vielleicht hat Cosmano recht?!«, rief ein anderer Verbrecher.

»Kann schon sein!«, stimmte ein zweiter ein, plötzlich misstrauisch geworden.

Als Beppo auf Cosmano losging, fielen hinterrücks zwei Männer über ihn her – darunter jener Gauner, der die 50 000-Dollar-Wette verloren hatte. Es gelang ihnen, Troppea die Pistolen zu entreißen.

Sofort brach im Saal ein furchtbares Chaos aus. Messer und Revolver wurden gezogen und auf Shoemaker gerichtet. Beppo, der noch immer über beachtliche Kräfte verfügte, wehrte seine Angreifer mit einem Dolch ab. Cosmano hätte den Alten zu gerne niedergeschossen, wagte es jedoch nicht, da Troppea bei der Masse wieder hoch im Kurs stand. Ein Mord im Saal wäre für Cosmano zu gefährlich gewesen. Stattdessen wandte er sich ab, zog sein langes Messer und stürzte sich auf den Detektiv, um ihm die Klinge ins Herz zu stoßen.

»Den mache ich fertig!«, zischte er.

Doch noch während er die Waffe hob, erschallte eine sonore, mächtige Stimme durch den Raum.

»Ruhe hier! Hände hoch! Polizei!«

Die Verbrecher waren starr vor Schreck. Die Waffen sanken, alle Blicke richteten sich auf den Eingang. Manche rieben sich die Augen, als glaubten sie an eine Halluzination. Doch die Polizeibeamten wiederholten ihren Befehl mit gezogenen Dienstwaffen, sodass den Banditen nichts anderes übrig blieb, als die Hände zu heben.

Geführt wurde das Kommando von einem vollbärtigen, breitschultrigen Offizier. Die Patrouille bestand aus sechzehn Mann: Zwölf hielten Revolver im Anschlag, vier weitere trugen Maschinenpistolen. Diese vier Beamten trugen Zivil, wiesen sich jedoch durch ihre Polizeimarken am Revers aus.

Für die Mafia-Mitglieder war das Auftauchen der Polizei ein Rätsel. Wie war es den Beamten gelungen, in diesen Schlupfwinkel einzudringen – ein Versteck, das bisher als uneinnehmbare Festung galt? Hatte sie ein Verräter hergeführt?

Wie dem auch sei: Die Überrumpelung war perfekt. Zähneknirschend fügten sich die Banditen den Anweisungen.

Der vollbärtige Offizier ließ seinen Blick über die Festgenommenen schweifen. Einzig Captain Shoemaker blickte ihn erstaunt an: Wer war dieser fremde Beamte mit dem schwarzen Vollbart? Weder ihn noch seine Untergebenen hatte er je gesehen. Woher stammte dieser Mann? Shoemaker war zwar erst seit Kurzem in Chicago – vorher war er in New York tätig gewesen, bis ihn die Bundesbehörde zur Bekämpfung der Bootlegger versetzt hatte –, dennoch kam ihm das Gesicht merk-

würdig bekannt vor. Vor allem die lebhaften, bezwingenden Augen weckten eine vage Erinnerung in ihm. Wo hatte er diesen Mann schon einmal getroffen? Er kam nicht darauf.

Der Offizier wandte sich nun seinen Leuten zu und gab präzise Anweisungen:

»Sie dort mit den Maschinenpistolen halten die Bande in Schach! Schießen Sie sofort, falls jemand Widerstand leistet oder fliehen will! Sie vier«, er deutete auf eine Gruppe von Beamten, »durchsuchen die Kerle gründlich nach Waffen. Nicht einmal eine Stecknadel dürfen sie behalten!«

Die rund siebzig Verbrecher standen da wie eine umzingelte Schafherde, die begriffen hatte, dass es kein Entrinnen gab. So stumpf sie auch wirkten, ihnen war klar, dass jeder Widerstand zwecklos war.

Die Durchsuchung verlief zügig und gründlich. Die Beamten verstanden ihr Handwerk und spürten selbst bestversteckte Waffen auf. Jedes Mal, wenn ein Messer oder eine Pistole zum Vorschein kam, fluchte der Betroffene lautstark. Bei einem Einbrecher entdeckte man sogar eine Messerklinge, die in der Schuhsohle eingearbeitet war. Schließlich türmte sich auf dem Boden ein riesiger Haufen aus Waffen und Munition auf – kaum verwunderlich, da fast jeder Gauner zwei Schusswaffen und mehrere Dolche bei sich trug.

Da die Polizisten nicht mit so vielen Festnahmen gerechnet hatten und nicht genügend Handschellen dabei hatten, wurden die Banditen mit langen Stricken aneinandergebunden.

Einen solchen Ermittlungserfolg hatte die Polizei von Chicago noch nie erzielt! Es war ein historischer Schlag gegen das

organisierte Verbrechen. Shoemaker dachte bei sich, dass dieser voll bartgetragene Kommissar für diesen Coup wohl mit einer Beförderung und einer Auszeichnung des Gouverneurs rechnen konnte.

Nach kurzer Zeit waren alle Verbrecher sicher gefesselt.

Heft 46 ist betitelt mit

Capone gegen KKK

